(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 216 | Sonnabend, den 14. September | 1901

Der polnische Geheimbündelei-Prozeß in Thorn.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(Vierter Verhandlungstag, Schluß.)

H. u. C. Thorn, 12. September.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung werden die Angeklagten befragt, ob sie etwas zu bemerken haben. Die meisten verzichten auf das Wort. Die Uebrigen wiederholen die Behauptung, daß die Verbindungen keine politischen Zwecke verfolgt hätten.

Gegen halb 6 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück.

Nach zweistündiger Berathung kehrt der Gerichtshof um 1/2 8 Uhr Abends in den Verhandlungssaal zurück. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Graßmann verkündet:

Gegen die 60 Angeklagten sollte nach der Anklageschrift der § 128 in Anwendung kommen. Ueber die Auslegung hat sich der Gerichtshof ungefähr im Sinne des Staatsanwalts schlüssig gemacht. Der Gerichtshof schließt sich in der Auslegung des § 128 vollständig dem Urtheil des Reichsgerichts vom 21. und 23. März 1885 an. Die Merkmale der Organisation und Dauer treffen zu. Was zunächst Thorn betrifft, so ist ein erheblicher Anhalt vorhanden, daß bis ungefähr vor zwei Jahren hier eine Verbindung bestand, und daß auch jetzt wieder hier eine Verbindung im Entstehen begriffen war. Immerhin sind die Anhaltspunkte hierfür nicht genügend. Dagegen kann es bezüglich der Culmer und Strasburger Verbindung keinem Zweifel unterliegen, daß diese als eine Verbindung im Sinne des § 128 aufzufassen sind. Die Angeklagten hatten die Absicht, zwar zunächst sich in der polnischen Geschichte und Litteratur auszubilden; aber ferner waren sie sich sehr wohl bewußt, daß sie den polnischen Gedanken stärken wollten, daß sie den Zwiespalt, den Gegensatz, der ja hier leider im Osten besteht und historisch begründet ist, nicht verwischen lassen wollten. Sie haben damit die antideutschen und antipreußischen Empfindungen wecken wollen. Daß dies den Staat unmittelbar berührt, liegt auf der Hand.

Bei den neun Angeklagten, die sich zur Zeit der Begehung der strafbaren Handlung im Alter von noch nicht 18 Jahren befanden, hat der Gerichtshof angenommen, daß sie noch nicht die für die Strafbarkeit nothwendige Einsicht besessen haben. Ueberhaupt hat der Gerichtshof das ganze Milieu berücksichtigt: Das jugendliche Alter, die Unbescholtenheit, die häusliche Erziehung, den nun einmal bestehenden Gegensatz zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung, der immer wieder von der Presse geschürt wird. Unter Berücksichtigung all' dieser Umstände hat der Gerichtshof für diese Angeklagten die gesetzlich zulässige niedrigste Strafe festgesetzt, nämlich einen Verweis. Ausgenommen ist davon nur der Angeklagte Wysczynski-Strasburg, der durch sein überaus eifriges Wirken im und für den Verein eine wesentlich schärfere Strafe verwirkt hat. Bei ihm, wie bei all' den übrigen Angeklagten, die der Gerichtshof des Vergehens gegen den § 128 St.-G.-B. für überführt erachtet, richtet sich die Strafe je nach der Stellung, die der Einzelne in den Verbindungen eingenommen, nach der Rolle, die sie unter den Verbindungsgenossen gespielt haben und der Dauer ihrer Vereinszugehörigkeit sowie nach der ganzen Art und Weise ihrer Thätigkeit für die Bestrebungen des Vereins.

Das Urtheil lautet:

Für die Gymnasiasten Krause, Wolski, Zawadski, von Wawrowski, Klewicz, Rygielski, Nierzwicki, sämmtlich aus Culm, die Gymnasiasten Szulczewski (Chwaliszewo), Bielicki, Wilczewski (Strasburg), Szuman, von Karwat, von Slubicki (Thorn) und Kaufmannslehrling Gorski (Danzig) auf Freisprechung.

Einen Verweis erhalten: von Sierakowski (Culm), Przybyszewski (Pelplin), Thimm, Balachowski, Chudzinski, Murawski, Mielcarski, v. Karwat, Kowalski, Hempel (Strasburg).

Goncz (Pelplin) und Gosieniecki (Culm) erhalten je einen Tag Gefängniß;

Klin, von Pikarski, Gasowski, von Sierakowski, Karczynski, von Wensierski, Wasikowski, Filarski, Kruczynski, Wozniacki, von Zelewski, Domanski, Maliszewski, Jankowski, Kroplewski, Januszewski, (Culmer Gruppe), Grochowski (aus Thorn gebürtig), Kozikowski und Wilamowski (Strasburger Gruppe) je eine Woche;

stud. chem. Krzyżankiewicz und Hauslehrer Sargalski je zwei Wochen;

Dembeck, v. Slaski, v. Borowski, Dembienski, Sell (Culmer Gruppe), Wyczynski, Gramse (Strasburger Gruppe) je drei Wochen;

die Kleriker Makowski, Karczynski, von Pradzynski (Culmer Gruppe) je sechs Wochen;

stud. theol. Orszulok (Breslau) zwei Monate, stud med. Markwitz (Greifswald) drei Monate Gefängniß.



Karte der diesjährigen großen Manöver.

Ausschneiden und aufbewahren!

Vom preußischen Venedig.

Danziger Federzeichnungen zum Kaisermanöver.

Von Adalbert Heilke.

(Nachdruck verboten.)

Friedrich Wilhelm IV. pflegte Danzig „sein Venedig" zu nennen, und wenn auch der Vergleich mit der Lagunenstadt gewiß recht abgebraucht ist, so hat er doch in diesem Falle einige Berechtigung. Was dort die Lagune und ihre Kanäle sind, das sind hier die hurtige Radaune, die träge Motlau und ihre Kanäle; sie schaffen ein Netz von Wasserwegen, breiten mit regem Verkehr, engen, in die kaum je ein Sonnenstrahl eindringt. Fehlen die stolzen Palazzi mit ihren Mormorfassaden, so mangelt es doch nicht an vornehmen und reichen Patrizierhäusern, die mit ihren schmalen, hohen Fronten und den mächtigen Fenstern charakteristische Bilder geben; trotzige Thürme, schwerfällige Mauerreste erzählen von wehrhaften alten Tagen; hochstrebende Kirchen ragen „aus der Straßen quetschender Enge" majestätisch auf, und über dem ganzen Stadtbilde liegt jene wundervolle Patina der Geschichte, mit deren Reiz selbst die prächtigen modernen Groß- und Königsstädte nicht wetteifern können. In dieser Beziehung kann in ganz Norddeutschland eigentlich nur noch Lübeck sich mit Danzig vergleichen, und noch heut kann der, der Danzigs Gassen im Mondscheine durchwandert, wohl Träume und Gesichter schauen,

Als läg' zauberhaft versteinert
Drunten eine Märchenwelt.

Noch heut! Ach, auch hier macht der moderne Verkehr seine unerbittlichen Rechte geltend, legt Bresche in den malerischen alten Wallgürtel, fegt düstere, enge Winkel und Gassen hinweg und löscht so manchen charakteristischen Zug aus. Heut trägt der polnische Edelmann, wenn er Danzig besucht, nicht mehr die pittoreske alte Nationaltracht und den Starostensäbel; heut reist der russische Kaufherr nicht mehr in der Telega oder Kibitka zur Weichselstadt, und am Hafen sieht man keine blühenden Holländerinnen mehr mit ihrem seltsamen goldenen Kopfschmucke. Das Alles waren aber Erscheinungen, wie sie Meister Daniel Chodowiecki noch in seiner Knabenzeit tagtäglich erblickte. Und damals war Danzig noch voll von jenen prächtigen alten Häusern, von denen so viele der neuen Zeit zum Opfer gefallen sind, von jenen Häusern, deren Fronten oft gar wundersamen Schmuck aufwiesen: auffahrende Adler, brennende Phönixe, selbstmörderische Pelikane, Schildkröten mit beweglichen Gliedmaßen, springende Pferde u. dergl. m. Auch standen noch allenthalben jene für Danzig charakteristischen Beischläge, jene eigenthümlichen Terrassen, die als Ueberwölbungen der Kellerhälse den Häusern in ihrer ganzen Breite nach der Straße zu vorlagen und aneinder stoßend eine Reihe von willkommenen Plätzen für den nachbarlichen Verkehr und das freie Spiel der Kinder gewährten; sie wurden als wahre Schmuckstücke behandelt „mit oft kostbaren Geländern von Schmiedeisen oder Marmor oder mit schönen Freitreppen ausgestattetet" (v. Oettingen.) Auf Meister Daniels Zeichnung, die er von seiner berühmten Danziger Reise heimbrachte, kann man noch die Langgasse (die „Linden" Danzigs) im vollem Schmucke der Beischläge sehen. Auch sie haben dem modernen Raumbedürfnisse vielfach weichen müssen. Doch, wie gesagt, trotz allem hat Danzig sich sein charakteristisches historisches Gepräge noch bis zum heutigen Tage zu wahren verstanden; und wer je vom Bischofsberge herab auf die breitgelagerte Stadt hinabblickte, die der originelle Rathhausthurm und die stumpfen Thurmkolosse der Marienkirche Wahrzeichen gleich überragen, der wird dies Bild nicht so leicht wieder vergessen.

Zwei Umstände haben wohl wesentlich dazu mitgewirkt, daß Danzig sich so eigenartig erhalten konnte. Einmal der, daß die Danziger klug und begütert genug waren, um zeitig den Holzbau zu verlassen und zum massiven Bau mit Back- und Hausteinen überzugehen. So konnte das Feuer hier nicht die fürchterlichen Verheerungen anrichten, von denen andere Städte in den alten Zeiten so oft heimgesucht worden sind. Dann aber ist Danzig ungewöhnlich lange ein selbständiges Gemeinwesen, eine freie Stadt geblieben, die sich unbehindert nach ihrem Gefallen entwickeln konnte. Erst 1793 hat sie der mächtigen Umarmung des preußischen Staates nachgegeben, und Jahre lang noch lebte in der Bürgerschaft der Groll gegen die Herrschaft des schwarzen Adlers. Das kann man nun den Danzigern gewiß nicht übel nehmen, denn hinter ihnen lagen Jahrhunderte selbständiger Geschichte, in denen die Bürgerschaft hohe Weisheit und Thatkraft bewiesen hatte, und auf Schritt und Tritt gemahnten ruhmwürdige Denkmale an die Leistungen der Altvordern. Da war der Artushof — noch heut tritt er uns zuerst vor das geistige Auge, wenn wir das Bild ehrenfesten alten Kaufmannlebens in seiner ganzen Mannigfaltigkeit und Buntheit lebendig vergegenwärtigen wollen; da war jede Wand geziert mit köstlichem Schmuck, jede Pforte mit sinnvoller Schnitzerei, und alte Handwerkswahrzeichen, wie jenes täuschend gemalte brennende Licht, erinnerten an den biederen Humor der wackeren Alten. Da war der große Schatz der Marienkirche, des zarten Memling kostbares „Jüngste Gericht" — was erzählte es? Es erzählte, daß es aus den kunstfertigen Niederlanden für die erlauchten Medici verfrachtet gewesen, als Paul Beneke, der Kommandant eines Danziger Kreuzers das Schiff kecklich anfiel und seine Ladung erbeutete; die Eigenthümer des siegreichen Kreuzers, die Herren von der Georgsgilde, stifteten es dann der Kirche. Fest, selbständig und besonnen — so waren die Danziger immer gewesen, und ein echter Danziger war es, der auf seinen Grabstein in St Brigitten sich die Inschrift hatte setzen lassen

„Ich glaube, was die heilige Mutter, die römisch-katholische Kirche, glaubt, nichts Anderes und nichts anderes. Herr, so es ein Irrthum ist, so sind wir von Dir betrogen.“ Für solchen Bürgerkern mußte es ein schweres Opfer sein, hinfort auf alle Selbständigkeit in der Politik zu verzichten. Doch auch in der neuen Zeit sind die Danziger sich treu geblieben. Der Königin der Adria ist die Krone vom Haupte gefallen, durch todte Kanäle gleitet die Gondel an unbewohnten verfallenen Palästen vorüber. Danziger Bürgerkraft aber hat Leben und Wohlstand zu bannen verstanden; noch strömen Polens Korn und Polens Holz hier zusammen, wird der Bernstein hier verarbeitet, der Fischfang hier betrieben, wie vor alters. Aber heut sausen hier auch die Räder, schlagen die Hämmer, rauchen die Schlote; gewaltige Fahrzeuge entstehen, die den deutschen Handel in ferne Zonen tragen, und andere, die ihn schützen, Maschinen werden gebaut, der Natur wird die Kraft der Elektrizität abgewonnen. Und Just's gepriesenes Goldwasser macht nach wie vor Danzigs Namen denen werth, die „was Gut's in Ruhe schmausen“ mögen. Neu-Danzig darf sich kühnlich neben Alt-Danzig zeigen, — und wenn Alt-Danzig einen Fahrenheit, einen Forster, einen Chodowiecki erzeugt hat, so darf Neu-Danzig auf Schnaase, den freisinnigen Kunsthistoriker, auf Hildebrandt, den phantasievollen Maler des Orients, auf Trojan, den stillvergnügten Humoristen und Moselsänger, hinweisen.

An einer Stadt, wie dieser, ist das Schöne, daß wir empfinden: hier ist Alles gewachsen. In Berlin, Dresden, München sehen wir, was bedeutende Männer, tüchtige Geschlechter machen können. Hier ist nichts gemacht, Alles gewachsen. Stehen wir auf dem Bischofsberge, so sehen wir mit einem Blicke, daß der Platz für diese Stadt von der Natur nothwendig angewiesen war. Dort die sumpfige Niederung der Weichselmündung, zur Städtegründung wenig geeignet, hier das hohe Land, das Halt und Schutz gewährte, und als Verbindung zwischen beiden die Radaune. So konnte, so mußte hier der große Weichselhafen entstehen. Freilich mag's noch wüst genug auf dem Moorlande ausgesehen haben, als der heilige Adalbert hier, „in Gyddanize“, an's Land stieg und eine große Anzahl Heiden taufte. Damals war die Ansiedelung noch slavisch; aber es kamen die Cisterzienser aus Kolbatz in Pommern, es kamen Lübische Kaufherrn und Rheder, es kam der Deutsche Orden, und Danzig ward eine feste, mächtig blühende deutsche Stadt, und das ist sie geblieben bis zum heutigen Tage. Später wanderten hier auch noch Niederländer, ja selbst Spanier und Italiener ein, die wegen ihres Glaubens daheim bedrängt wurden, und damals fuhren Danzigs Schiffe weithin über die Meere, und seine Bürger wurden stolz und reich und wollten es den Herren von Venedig und Genua gleichthun, deren Pracht und Glanz sie auf ihren Reisen kennen gelernt hatten. Daher weist auch Danzigs Baugeschichte hauptsächlich auf zwei Perioden hin. Der Gothik entstammen die mächtigen Backsteinkirchen, der Renaissance aber und dem üppigen Barock die Bürgerbauten, öffentliche wie private. Beide Stile stoßen zusammen in dem ehrwürdigen Rathhause, dessen Unterbau wohl von dem des Thorner Rathhauses übertroffen wird, dessen schlanker und origineller Thurm aber, ein herrliches Symbol weitreichender Bürgermacht, ein architektonisches Juwel genannt werden darf. Jetzt ist unsere Zeit dabei, diesen beiden Baustilen der Stadt einen dritten zuzugesellen.

„Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs.“ Doch der Verkehr ist ein launischer Gott; er hat seine Günstlinge und seine Stiefkinder. Solch ein Stiefkind ist im Süden unseres Vaterlandes Stuttgart, eine der schönstgelegenen deutschen Städte, im Norden aber vor Allem unser Danzig. Wie wenige Deutsche sind es, die in ihren Ferientagen den Weg zu diesem Kleinode des deutschen Nordostens nehmen! Und doch grüßt uns hier ein Jahrtausend ruhmvoller deutscher Geschichte und Kunst, locken uns die Spuren der Poesie, die E. T. A. Hoffmann im Artushofe eine seiner geistvollsten Inspirationen schenkte, bietet die Umgebung den lieblichsten Wechsel von Berg und Thal, von Wald und Feld, rauscht in nächster Nähe das ewige Meer, umgürtet von schmucken Villenorten, kommt und geht in unermüdlicher Geschäftigkeit die mächtige Woge des modernen Handels. Die Danziger sind stolz auf ihre Vaterstadt, und sie dürfen es sein. Nennt man die besten deutschen Städtenamen, so wird auch der Danzigs genannt, und das nach der Seemacht strebende junge deutsche Reich wird die alte, ehrwürdige, mächtige Weichselstadt besonders in ihr Herz schließen.

Verband Ostdeutscher Industrieller.

* Danzig, 12. September.

An der am 10. September in Danzig abgehaltenen Vorstandssitzung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller nahmen die Herren Regierungsrath a. D. Schrey-Danzig als Vorsitzender, Kommerzienrath Blumwe-Bromberg, Kommerzienrath Goecke-Montwy, Fabrikbesitzer Goldfarb-Pr.-Stargard, Generaldirektor und Konsul Marx-Danzig, Kommerzienrath Muscate-Danzig, Generaldirektor Friester-Berlin, Rh. der Rodenacker-Danzig, Handelskammerpräsident Ventzki-Graudenz, Fabrikbesitzer Victorius-Graudenz und der Verbandssyndikus Dr. John-Danzig theil. Einem Beschlusse der letzten Vorstandssitzung gemäß ist der Handelsminister gebeten worden, zu der in der zweiten Hälfte des September im Handelsministerium stattfindenden Konferenz betr. den Entwurf eines Zolltarifgesetzes, wenn thunlich, einen Vertreter des Verbandes hinzuzuziehen. Das Verzeichniß der Erzeugnisse der Verbandsmitglieder ist für den Druck fertig gestellt. In den Verband aufgenommen wurden: Ferdinand Bendix Söhne, Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung in Königsberg. Die Tagesordnung für die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung in Königsberg am 4. Oktober wurde im einzelnen festgesetzt. Hiernach ist unter anderm vorgesehen: Donnerstag, 3. Oktober, abends zwanglose Begrüßung der bereits eingetroffenen Verbandsmitglieder im Hotel: „Das deutsche Haus;“ Freitag, 4. Oktober, vormittags Besichtigung mehrerer gewerblicher Anlagen, nachmittags 4 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale (Junkerhof) in Königsberg ordentliche Mitgliederversammlung, nachmittags 6 Uhr ebendaselbst öffentlicher Vortrag (mit Lichtbildern) des Herrn Professors K. Holz aus Aachen betr. die Wasserverhältnisse im Verbandsgebiete; abends 8 Uhr im Hotel: „Das deutsche Haus“ gemeinschaftliches Abendessen; Sonnabend, 5. Oktober, bei gutem Wetter Fahrt an den samländischen Strand, bei ungünstiger Witterung Besuch mehrerer Sehenswürdigkeiten der Stadt Königsberg. Der der Mitgliederversammlung vorzulegende Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1902 stellt sich in den Einnahmen auf 137 60 Mk. und in den Ausgaben auf 136 00 Mk. Gemäß Beschluß der Könisberger Verbandsmitglieder soll ein die Stadt und den Landkreis Königsberg sowie den Kreis Fischhausen umfassender Zweigverein begründet werden. Die nächste Vorstandssitzung findet am 4. Oktober d. Js., nachmittag 3 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale (Junkerhof) zu Königsberg (Pr.) statt.

Vermischtes.

Die erste „Automobilbahn“ Deutschlands ist vor einigen Tagen zwischen Malmedy und dem belgischen Grenzort Stavelot in Thätigkeit getreten. Das neue Verkehrsmittel fährt täglich ein paar Mal auf der 9 Kilometer langen Strecke hin und zurück.

Das Vorverfahren gegen Max Opitz in Berlin, den früheren Barbier und späteren „Bankier“, hat noch eine größere Ausdehnung erfahren, als bisher, denn es ist noch der Verdacht hinzugekommen, daß Opitz sich auch des versuchten Verbrechens gegen das keimende Leben schuldig gemacht hat. Eine Hebamme und ein junges Mädchen, welche bei dieser Strafthat mitbetheiligt sind, wurden bereits in Haft genommen.

Regenwürmer in Specksauce gab es auf einem Festmahl, das neulich der chinesische Gesandte in Berlin zu Ehren des Prinzen Tschun veranstaltet hatte. Aber noch andere „appetitliche“ Sachen waren auf der Tafel vertreten: Vogelnestersuppe, Haifischflossen, Seemäuse (Seeigel), in Würfel geschnittenes Ferkelfleisch u. s. w.

Zum bevorstehenden Besuch des Zarenpaares in Frankreich wird mitgetheilt, daß die Hallen- und Fischfrauen von Dünkirchen der Zarin laut altem Brauch einen silbernen Fisch verehren werden. Als Napoleon III. 1869 in Dünkirchen war, erhielt Kaiserin Eugenie dasselbe Angebinde. Sie sagte daher einer schönen Fischerin, ihr Gatte werde wohl nicht oft solche Fische fangen. Die Anwort lautete: „Nein, Kaiserin, solche Fische werden nur gefangen, wenn Du kommst!“ — In Compiégne sind beinahe 5000 Franken gesammelt, für das der Zarin zu bietende Geschenk. Dies soll aus einer vergoldeteten Silbervase bestehen, die mit Heideblumen, der Lieblingsblume der Zarin gefüllt wird.

„Kauft keine englische Waaren!“ Unter diesem Schlachtruf beginnt sich in den Niederlanden ein Krieg im Frieden gegen England zu entwickeln. Auch in Frankreich greift diese Bewegung Platz. Dort werden in Handelskreisen gedruckte Formulare verbreitet, die unter Hinweis auf das „elende Benehmen der Engländer gegen die Buren“ und unter der Begründung, „daß es Pflicht ebenso wie wohlverstandenes Interesse für alle anständigen Menschen ist, sich gegenseitig zu unterstützen“, die Lieferanten ersuchen, keine einzige Waare englischen Ursprungs zu liefern.

Der große Maffia-Prozeß Vor den Geschworenen zu Bologna in Italien hat soeben der Prozeß gegen den früheren Abgeordneten Palizzolo und sieben Gehilfen wegen Ermordung des sizilianischen Bankdirektors Notarbartolo begonnen. Es sind zur Verhandlung 461 Zeugen geladen, und für die wahrscheinliche Dauer des Prozesses sind fünf Monate in Aussicht genommen. Der Prozeß ist bekanntlich schon einmal in Mailand verhandelt worden, er mußte aber wegen neuer Enthüllungen nach 74 Verhandlungstagen abgebrochen werden. Die Akten der siebenjährigen Voruntersuchung bilden 100 Bündel mit 42000 Seiten; sie mußten zusammen mit den acht Angeklagten die weite Reise nach der Hauptstadt der Romagna antreten. Die rechtsgelehrten Richter von Palermo haben diese auffallende und überaus kostspielige Verweisung mit dem gesetzlich zu Recht bestehenden Verdacht begründet, daß diese Strafsachen in der Atmosphäre von Sizilien nicht genügend aufgeklärt und damit schwerste Verbrechen nicht gesühnt werden können; denn auf Sizilien sei die Maffia stärker als Gesetz und Richter. Die Verhandlungen sind von großer Bedeutung für den Kampf der Regierung und aller fortschrittlich gesinnten Kreise gegen die Maffia.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 12. September 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766—772 Gr. 163 Mk.
ländid. bunt 756 Gr. 161 Mk.
inländisch roth 718—783 Gr. 143—155 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 750—756 Gr. 136 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650—715 Gr. 118—139 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 125—132 Mk.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 254 Mk.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 260 M.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,20—4,45 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 12. September 1901.

Alter Winterweizen 170—174 Mk.
neuer Sommerweizen 155—161 Mk.
abfall. blausp. Qualität unter Notiz.
feinste über Notiz. —

Roggen, gesunde Qualität 140—145 Mk. feinst. über Notiz

Gerste nach Qualität 116—120 Mk.
gute Brauwaare 123—128 M. nominell.

Futtererbsen nom. bis 120—135 Mk.

Kocherbsen 180 Mark.

Hafer 125—130 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Freitag, 13. September.

Der Markt war gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	16	50	17	—
Roggen	„	14	60	14	80
Gerste	„	11	50	12	60
Hafer	„	11	80	12	80
Stroh (Richt-)	„	9	—	10	—
Heu	„	8	—	10	—
Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	60	2	—
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	30
„ (Bauchfl.)	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Aale	„	1	60	2	—
Schleie	„	—	80	1	20
Hechte	„	—	80	1	—
Barbine	„	—	60	—	80
Bressen	„	—	70	—	80
Barsche	„	—	80	1	—
Karauschen	„	1	—	—	—
Weißfische	„	—	10	—	20
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	2	20	6	—
Enten	Paar	1	80	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
„ junge	Paar	—	80	1	50
Tauben	„	—	50	—	60
Butter	1 Kilo	1	60	2	60
Eier	Schock	2	80	3	20
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	„	—	20	—	—
Spiritus	„	1	30	—	—
„ (denat.)	„	—	28	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 20—25 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 5—25 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 15—20 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 8—10 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 2 Stück 05 Pfg. Meerettig pro Stange 20—30 Pfg., Radieschen pro 3 Bd. —10 Pfg., Gurken pro Mandel 1,00—1,50 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 10—20 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 15—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 10—30 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 8—10 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 60—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 40—60 Pfg., Pilze pro Näpfchen 8—10 Pfg., Krebse pro Schock 2,00—3,50 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Mühlen-Etablissement zu Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 12./9. Mark	vom 13. 8. Mark
Weizengries Nr. 1	15,60	15,80
do. „ 2	14,60	14,80
Kaiserauszugmehl	15,80	16,—
Weizenmehl 000	14,80	15,—
do. 00 weiß Band	13,—	13,20
do. 00 gelb Band	12,80	13,—
do. 0	9,—	9,80
Weizen-Futtermehl	5,20	5,40
Weizen-Kleie	5,20	5,40
Roggenmehl 0	12,—	12,—
do. 0/I	11,20	11,20
do. I	10,60	10,60
do. II	7,80	7,80
Commis-Mehl	9,60	9,8)
Roggen-Schrot	9,—	9,—
Roggen-Kleie	5,40	5,60
Gersten-Graupe Nr. 1	13,70	13 70
do. „ 2	12,20	12,20
do. „ 3	11,20	11,20
do. „ 4	10,2	10,20
do. „ 5	9,70	9,70
do. „ 6	9,20	9,20
do. grobe	9,20	9,20
Gersten-Grütze Nr. 1	10,—	10,—
do. „ 2	9,50	9,50
do. „ 3	9,20	9,20
Gersten-Kochmehl	8,—	8,—
do.	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,40	5,60
Buchweizengries	17,—	17,—
Buchweizengrütze I	16,—	16,—
do. II	15,50	15,50

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.